

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien**: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duke, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. W., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

**Ersteilung außer der Sonn- und Feiertage täglich.**  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 kr.  
**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unfrancirte Briefe nicht  
angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Jas-Ragen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Scros** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburger** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Siklitz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Krasitz** bei Herrn Heinrich Zedner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 194. Hermannstadt, Dienstag den 19. August 1884. 100. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. August.

„Kolosvari Közlöny“ vom 17. d. widmet den Hermannstädter Festtagen einen Leitartikel und sagt, gerade die Freude, welche das sächsische Volk bei Begehung seiner 700jährigen Gedenkfeste manifestirt, sei ein laut sprechender Beweis dafür, daß der Vorwurf wegen magyarischer Unterdrückung ein ungerechter ist. Niemand wolle die Sachsen entnationalisieren. „Wir wollen Frieden“, sagt das Klausenburger Blatt; „mögen die Sachsen ihrer Freude darüber, daß sie unter uns mehr als 700 Jahre leben, nach Herzenslust Ausdruck geben; wir gönnen ihnen diese Freude; nur mögen sie dem ungarischen Staate, unter dessen Schirm sie ihre Feiertage feiern, geben, was ihm gebührt.“ Nebenbei bemerkt das Blatt, die ungarischen Municipien hätten sich gewiß bei den Festlichkeiten vertreten lassen, wenn sie eine Einladung erhalten hätten; nun aber dies nicht geschehen, sondern Fremde aus Deutschland geladen worden, bestrehe dieserwegen dennoch kein Groll, nur mögen die Festtheilnehmer des gemeinsamen Vaterlandes, des ungarischen Staates nicht vergessen.

„Gazeta Transilvaniei“ antwortet auf den Artikel des „Nemzet“, in welchem statistisch nachgewiesen wurde, daß unter allen Nationalitäten in Ungarn gerade die romanische am meisten intact geblieben, weil unter 100 Romanen 92.17% keine andere Sprache als die eigene sprechen, folglich das romanische Element auch das wenigst gebildete in Ungarn sei. „Diese unlogische Schlussfolgerung ist ebenso wie alle Schlussfolgerungen der ungarischen Blätter unlogisch“ — sagt „G. T.“ — „und kann nicht ohne Erwiderung hingenommen werden, denn eine solche Behauptung kann, wenn im Schilde derer vom „Nemzet“ noch Gehör vorhanden ist, nur dann aufgestellt werden, wenn sie vom größten Haß und unbändiger Verachtung erfüllt sind gegen Alles, was romanisch ist. — Wenn wir den Grad der Cultur eines Volkes nach der Menge der Sprachen bestimmen wollten, dann würde daraus folgen, daß alle Nationen ungebildet sind, und dann würde der Ungar in der Reihe der ungebildeten Völker sicher obenan stehen. Wir denken, Niemand werde die Franzosen, Deutschen und Engländer ungebildet nennen, weil ihre große Masse keine andere als ihre Muttersprache spricht.“ „Gazeta Transilvaniei“ behauptet sodann, daß unter dem romanischen Volke Viele ein oder zwei fremde Sprachen kennen, die ungarische auch, während von den Ungarn selbst kein Beamter anders als ungarisch weiß; trifft man einen, mit dem man sich auch in einer anderen Sprache verständigen kann, so ist derselbe, wenn kein Romäne oder Deutscher, sicher ein Jude. Selbst in der ungarischen intelligenten Classe ist's ein seltener Vogel, der außer seiner Sprache noch eine andere versteht, und gibt's einen solchen, so ist's sicher ein magyarisirter Fremder. Dem Nationalitäten-Gesetz zufolge ist es Pflicht des Beamten, die Sprache der Bevölkerung seiner Umgebung zu kennen, die Ungarn haben aber dieses Gesetz nicht respectirt, wie sie überhaupt nichts respectiren, wenn von einem Rechte der nichtmagyarischen Nationalitäten die Rede ist. Damit sie das Nationalitäten-Gesetz kalt stellen, schufen sie das Schulgesetz vom Jahre 1877 und 1883, womit sie die Nationalitäten zwingen, ungarisch zu lernen, wenn sie mit den Beamten verkehren wollen. So wollen sie die „Administration erleichtern“. Sie sollten aber wissen, daß es in diesem Lande eine andere Administration gab, die viel besser als die ungarische war, ohne daß sie eine einzige Sprache gefordert hätte. (Doch, die deutsche allein. Anm. d. Uebers.) „Es ist eine absurde Forderung, die Romänen sollen die magyarische Sprache erlernen, einige Beamten aber, die vom Schweige des Volkes leben, sollen die Sprache des Volkes nicht erlernen, obgleich das Gesetz sie dazu verhält. In jedem gebildeten Staat der Welt accomodirt sich eine Regierung, der am Wohlge des Volkes etwas gelegen ist, dem Volke.“

Der Minister des Innern hat mittelst Circular-Erlasses die Comitate aufgefordert, ihre resp. Budgets für 1885 im Rahmen der festgesetzten Dotirung behufs Ueberprüfung spätestens bis zum 15. October einzulegen.

Wie die „Agrarzeitung“ erfährt, findet die Eröffnung des kroatischen Landtages am Samstag, 23. d., 11 Uhr Vormittags statt. In dieser Sitzung wird nur das allerhöchste Enderungsschreiben verlesen und die Tagesordnung für die nächste Sitzung, welche am Montag stattfinden dürfte, festgestellt werden.

Die „Politik“ schreibt anlässlich des Krakauer Festes, daß die Völkerveröhnung kein leerer Wahn sei und bei gutem Willen und erstem Streben aller Völker des Reiches zur Versöhnung, Brüderlichkeit und Freundschaft gelangen werden. Das Verbrüderungsfest in Krakau trifft, sagt die „Politik“ weiter, mit der Feier des Geburtstages unseres Kaisers und Königs zusammen. Da muß sich den in Krakau versammelten Böhmen und Polen unwillkürlich die Erwägung aufdrängen, wie wir fast alles Dasjenige, was in neuester Zeit bezüglich der Befriedigung unserer nationalen Lebensbedürfnisse geschehen ist, der Gerechtigkeit und dem gerechten Sinne des Monarchen verdanken. Der Ausgleich mit Ungarn, jene Verordnungen, denen Galizien die Wiedereinführung der polnischen Amtssprache, die nationalen Universitäten und Schulen verdankt, wie auch die Befestigung der deutsch-centralistischen Parteiherrschaft in Böhmen: alle diese gewaltigen Schritte auf dem Wege der Reorganisation des Reiches sind auf die persönliche Initiative des Monarchen zurückzuführen. Wenn frühere Herrscher unter wesentlich verschiedenen Verhältnissen sich in vergleichbaren Versuchen erschöpften, dem Reiche eine fictive Einfröhmlichkeit zu verleihen, so tritt unter der Regierung des Kaisers und Königs Franz Josef I. immer deutlicher die Wirklichkeit an die Stelle des Scheines. Das Reich gleicht nicht mehr einer auf ihre Spitze gestellten Pyramide, sondern stützt sich auf die breite und zuverlässige Grundlage befriedigter und zur brüderlichen Vereinigung geneigter Völker. Das Krakauer Fest wird sich unwillkürlich zu einer solennen Anerkennung dieses erfreulichen Fortschrittes gestalten, Heil dem Herrscher, der seine und seines Reiches Macht und Zukunft nicht auf den Zwist, sondern auf die Verbrüderung seiner Völker baut, der gewiß sein kann, daß, wo sich zwei dieser Völker in brüderlicher Begeisterung zusammenschließen, nicht gegen, sondern für den Thron demonstriert wird, und wahrlich, die aufrichtige spontane Zustimmung von zwei Völkern, die eine so glorreiche Vergangenheit aufzuweisen haben, wie das böhmische und polnische, die stets unter den Cultur-Nationen ihren ehrenvollen Platz behauptet haben und gestählt hervorgegangen sind, — die Treue und die dankbare Ergebenheit zweier solcher Völker sind wahrlich ein höchst werthvoller Schatz.

Die Combinationen über die Zusammenkunft des Fürsten Bismarck und des Grafen Kalnozy mehren sich; über Nacht schiebt eine reiche Vegetation empor und bis zum Abend ist sie verwelkt. Ob die sehr rege Phantasie dabei nicht doch irgend etwas entdeckt, was einigen concreten Inhalt haben mag, ist immerhin möglich. Jedenfalls entspricht die eine und die andere Ausgestaltung wirklich empfundenen Bedürfnissen. Wenn beispielsweise davon gesprochen wird, daß auch handelspolitische Fragen ventilirt werden sollen, so läßt sich nicht verkennen, daß diese Voraussetzung mindestens ein lebhafter Wunsch Oesterreich-Ungarns zu Grunde liegt. Ebenso steht es mit den Reigungen, von denen die öffentliche Meinung Oesterreich-Ungarns beherrscht ist, im Einklang, wenn man behauptet, daß das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß wieder die Ausschließlichkeit seines Charakters zurückgewinnen und aufgelöst werden sollte von den Elementen, mit welchen ein natürlicher Zusammenhang nicht gegeben ist. Allein eine solche Scheidung kann sich nur allmählig unter der Wirkung der Republiktrakt vollziehen, aber sie wird nicht diplomatisch gemacht. Neuenens wird gar auch vom Gegentheil, von einem noch festern Anschluß Rußlands an das Bündniß gesprochen.

Indessen hat alles das nur den Werth von Vermuthungen und die einzige autoritative Lesart ist noch immer die, daß besondere Abmachungen nicht auf der Tagesordnung stehen.

Einer Meldung des „Daily Telegraph“ zufolge wurden englische Kanonenboote vor Helgoland stationirt. Diese Nachricht bedarf übrigens noch der Bestätigung.

Die Reise des Czars nach Warschau soll sofort nach Schluß der Manöver erfolgen. Die kürzlich erfolgte Reise des Communications-Ministers Postet, die angeblich behufs Inspection der Swanomoder Bahn erfolgte, hatte den Zweck, die nöthigen Anordnungen für die Kaiserreise zu treffen. Graf Woronzoff-Daschkoff wird den Czar begleiten.

## Die Wasserfrage in Kronstadt.

I. Trinkwasser.

Ebenso wie Hermannstadt, hat auch Kronstadt seine Wasserfrage. Der hier folgende Aufsatz handelt nicht von der Wasserfrage, welches sich um den Tömös-Canal und Burggässer-Canal, zum Theil auch um die Mühlen in der obern Vorstadt herumdreht, sondern bafirt auf die von Dr. med. Ed. Gusbeth, dem Obmann der Comitat- und Sanitäts-Commission, auseinander gelegte Trinkwasserfrage. In seinem Buch „Zur Geschichte der Sanitätsverhältnisse in Kronstadt“ gr. 8° (Druck von Römer & Kammer in Kronstadt) VIII. und 335 S., sowie 3 Seiten Inhaltsverzeichnis, behandelt Dr. Gusbeth S. 148 bis 174 seine durch eigene Anschauung gemachten Erfahrungen. In seinen Schlussbemerkungen stellt der Verfasser Seite 331 als eine der wichtigsten Aufgaben, die der Kronstädter harren, hin:

1. Am nöthigsten ist die Beschaffung einer größeren Menge von gutem Trinkwasser und Leitung desselben mittelst Eisen oder Thonröhren in die Stadt, sowie die einzelnen Vorstädte. Holzröhren müssen in Zukunft ganz ausgeschlossen werden, weil sie erstens das durchfließende Wasser verunreinigen, dann selbst schnell verfaulen; weil endlich das Pfaster durch die häufige Umlagerung derselben ebenfalls sehr leidet. Außerdem müssen einige der unter dem Capitel Trinkwasser erwähnten Quellen aufgegeben, andere in dieselbe einbezogen werden. Ferner ist es möglich, die Ergiebigkeit der in der obern Vorstadt gelegenen Quellen dadurch zu erhöhen, daß alle noch kahlen Berglehnen derselben aufgeföhrt werden, wozu schon seit einigen Jahren ein vielversprechender Anfang von unserem verdienstvollen Forstmeister Eward Zaminer gemacht worden ist. Diese Bewaldung hält einen großen Theil des niedergebenden Regens zurück, der in den Boden einsinkt und hat auch den großen Vortheil, daß sie Erde und Geröllmassen bindet und dadurch unsere Canäle bei heftigen Regengüssen vor der Verschüttung mit Sand und Steinen bewahrt.

Zur Beförderung des Kapellenberges entnimmt Professor Friedrich Philippi dem Baffischen Diarium die Notiz, daß im Jahre 1595 alle Büume am Kapellenberg niedergeboren wurden, um Material zu Schanzkörben zu liefern. Seitdem ist aber ein frischer grüner Wald am Kapellenberg kräftig emporgewachsen. Die Quelle zu dem an der Berglehne des Kapadothales scheinbar aufwärts fließenden Burgcanal liegt in der Waldschlucht am Ende des Kapadothales.

Wie heftig der Abfluß des Wassers aus der obern Vorstadt bei einem Wollenbruch werden konnte, zeigt die Ueberschwemmung im Jahre 1526, bei der man nach der Fuchs'schen Chronik (S. 45) Fische in der großen Kirche fangen konnte.

Vor 200 Jahren noch gab es auch in der innern Stadt mehrere offene Schöpfbrunnen. So citirt Dr. Gusbeth (S. 150) aus Trausch's Collectaneen zur Particular-Geschichte von Kronstadt: Im Jahr 1660 den 23. März hat Stadthann Voltoisch folgende Ausgaben verzeichnet: Für das Schöpfbrunnensegen: 1. bei dem Königsbrunnen 2 fl., 2. an

## Feuilleton.

### Eine Verschwörung auf Malta.

Historische Erzählung von Ludovica Feszel.  
(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

Heiß und blendend, trotz des Frühmorgens, liegt die Sonne auf den gewaltigen Citadellen und Bastionen, welche die kleine, kaum sechs Meilen große Insel Malta noch immer zu einem Hauptbollwerk des Christenthums machen, wenn auch die Ritter, die sich stolz nach ihr Malteser nennen, mehr und mehr sich dem Geiste entfremdet haben, der sie einst besetzte. Noch immer üben sie Liebesdienste an Armen und Kranken, noch immer fährt hier und da ihr Schwert aus der Scheide gegen die Türken, aber alles das nimmt sich aus wie Spielerei gegen die gewaltigen Thaten, die der Orden der Ritterbrüder St. Johannis am Spital, wie sie eigentlich und ursprünglich hießen, früher gethan, da er noch im heiligen Lande die wunden Pilger pflegte oder auf Rhodus der Schrecken der Sarazenen war. Und auch auf Malta haben sie sich noch ausgezeichnet, ihres alten Ruhmes würdig gefochten unter ihren gewaltigen Großmeistern La Valette und Raimund Perellos von Roccasal. Jetzt trägt ein portugiesischer Herr Emanuel Pinto von Tonsolo den Mantel des Großmeisters, das Zeichen der Mithrathätigkeit am Gürtel; aber von Heldenthaten hatte man seit einigen Jahren nichts gehört, da fuhr es wie ein Blitz in den träumenden Orden, Mustapha Pascha, der Statthalter von Rhodus, habe das Unglück gehabt, daß die Mannschaften seiner Galeeren sich auf offener See empört hätten und ihn nun den Ritttern überliefern wollten.

Das war ein Feiertag für den ganzen Orden! Den Verlust von Rhodus hatte er ohnehin nie verschmerzt und Mustapha Pascha, einer der Günstlinge des Sultans, war nicht nur ein tapferer Krieger, sondern auch ein gar schlauer Kopf, ein gewiegter Staatsmann und vor allen Dingen der Lobschind des Ordens.

Daher war es kein Wunder, daß am 2. Februar des Jahres 1748, wo der Pascha eingebracht werden sollte, in Malta ein noch viel regeres Leben herrschte als sonst.

Im Hafen Marfa lag die türkische Galeere, an deren Bord sich der Pascha befand. Brennenden Blickes schaute der schöne, kräftige, im besten Mannesalter stehende Mann, den der grüne Turban als einen Abkömmling des Propheten bezeichnete, auf die Hauptstadt der Insel, das schöne La Valette, das amphitheatralisch aufsteigend, sich in den hellen Fluthen des Mittelmeeres spiegelte. Darüber lag wolkenlos, tiefblau der Himmel, felsam absteigend gegen die gelblichen Häuser mit den flachen Dächern, den vergoldeten Balconen, auf denen unter blühenden Drangen dunkeläugige Frauen, die Mantilla halb über das schöne, stolze Antlitz gezogen, in das wogende Leben zu ihren Füßen niederblickten. Steinernen Treppen verbanden die höher gelegenen Straßen mit den tiefer liegenden. Zahllose Kirchen, Madonnen- und Heiligenbilder mit der ewigen Lampe mahnten daran, daß man sich in der Hauptstadt eines geistlichen Fürstenthums befinde, in dem die Kinder dreier Welttheile sich zusammenfanden. Welcher Farbenreichtum in den Trachten, welcher Klangreichtum in den Sprachen, die hier durcheinander gingen, alle überbört von jenem häßlichen Freim, das der eingeborne Malteser spricht. Mitten durch dies bunte Gewühl schritten langsam erst, im dunkeln Gewande, das Lichtspigenkreuz; von weißer Leinwand auf der Brust, die Ordensritter, denen manch' heißer Blick aus dunkeln Augen vom hohen Balcon herab folgte. Der Malteser-ritter darf seine Hand nie vor'm Alor in die eines Weibes legen, er muß ehelos bleiben wie der Priester, das wissen die schönen Malteserinnen sehr wohl, aber begehrenswerth dünkt ihnen darum doch so mancher dieser tapferen Männer und die Rosen, die in so wunderbarer Pracht auf Malta gedeihen, sie könnten von manchem Liebeshandel erzählen, von manchem, der heiter, aber auch von manchem, der mit blutigem Dolch geendet hat.

Nicht an Liebeshandel denkt Mustapha Pascha, seine schwarzen Augen bafiten mit dem Blick unversöhnlichen Hasses auf dem Lichtspigenkreuz, das er so vielfach hier erblickt muß. Drei Ritter nahen sich ihm,

begleitet von Soldaten des Regiments Malta in weißen Röcken mit rothen Aufschlägen, sie verneigen sich höflich vor ihm und bitten ihn, ihnen in die Quarantäneanstalt zu folgen, wo ihm die beste Wohnung zubereitet sei und er auch von seinen eigenen Bedienten bedient werden solle.

Der älteste der Ritter, ein stattlicher Mann, dessen blondes, leicht ergrauetes Haar, dessen hell blaue Augen den Herkulaner verriethen, hatte den Pascha erst französisch, dann italienisch angeredet, dieser aber hatte energisch den Kopf geschüttelt, wie um anzuzeigen, daß er beides nicht verstehe. Etwas verwundert sah der Ritter ihn an, begann aber sofort seine Rede noch einmal in türkischer Sprache. Die mußte der Pascha nun wohl verstehen, aber eine Antwort gab er auch jetzt nicht. Er kreuzte nur schweigend die Arme über Brust und folgte dem Ritter, während ein böses spöttisches Lächeln um seine schmalen Lippen spielte.

Wirklich fand Mustapha, wie ihm die Ritter gesagt hatten, die bequemste Wohnung, in der er ganz auf Kosten des Ordens lebte, er fand seine türkische Bedienung, ja sogar seinen Kaja, den Major seiner Galeere, den einzigen, der bei der Meuterei seiner Mannschaft treu zu ihm geblieben hatte und nun auch seine Gefangenschaft theilte, die allem Anschein nach keine sehr strenge werden sollte.

Mustapha hatte dem Kaja sofort ein Zeichen gegeben, das dieser auch augenblicklich verstand, denn er begriff sofort, gerade wie sein Herr kein französisches oder italienisches Wort, zeigte sich aber unterthäniger und freundlicher als dieser gegen die Ritter.

Nachdem der Pascha auch noch sein Gepäc, soweit es aufgetrieben war, zurückgehalten hatte, verließen die drei Ritter die Quarantäneanstalt. „Ist das ein hochmüthiger Gesell,“ nahm der jüngste derselben das Wort; „ein Herr von Gozon und Languedoc war er desselben Geschlechts, dem der Ritter Dieudonné angehörte, der einst auf Rhodus den gewaltigen Drachen getödtet hatte.“

„Wie verächtlich er uns behandelt hat,“ zürte der andere, ein Italiener aus dem Hause der Spini.

„Könnt ihr's ihm verbenten?“ nahm mit tiefer Stimme der

der hohen Erde 2 fl., 3. beim neuen Backhaus 2 fl., 4. mittelste Burggasse 2 fl., 5. niedere Burggasse 2 fl., 6. bei der alten Serfsz 2 fl., 7. bei der Frau Mertens 2 fl., 8. bei der Frau Mertens ihrem Garten in der Kasarinenstraße 1 fl. Der letztere Brunnen war also in der oberen Vorstadt, wo die anderen Schöpfbrunnen lagen, ist nicht angegeben, also noch zu erforschen, aber allem Anschein nach waren die 7 anderen Schöpfbrunnen in der inneren Stadt.

Viele werden sich noch des von Dr. Gusbeth angeführten Schöpfbrunnens am oberen Ende der Schwarzgasse, an dem ein gar schwerfälliges Schöpfrad angebracht war, erinnern, doch wie der Verfasser bemerkt, wurde dieser Ende der fünfziger Jahre ebenfalls aufgelassen. Dieser Schöpfbrunnen war übrigens mit Stacten und Dach versehen und das geschöpfte Wasser ergoß sich in die Rinne eines eingeschnittenen Balkens, und floß von da heraus.

Jetzt werden alle öffentlichen städtischen Brunnen in der inneren Stadt durch Wasserleitungen gespeist, in der Altstadt bedient man sich fast ausschließlich des Schöpf- und Pumpbrunnens (S. 168).

Daß es in Kronstadt aber schon 1522 auch eine Quellenleitung gab, dafür werden 4 Stellen der Stadtrechnung, welche aus den bald erscheinenden „Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt“ (S. 372, 373, 383 und 388 der Quellen) wörtlich citirt sind, angeführt und heißt es dann:

„Besonders beliebt scheinen die Brunnenmeister aus Zeiten gewesen zu sein, weil diese an mehreren Stellen angeführt werden, so auf S. 241 und 243, dann 246, 310 (der „Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt“) u. s. w.

Die aus S. 388 angeführte Stelle lautet aus dem lateinischen ins deutsche überetzt: Dem Brunnenmacher aus Zeiten für gewisse an den Rinnen-Geleitungen (in canalibus) des Gyp-Brunnens gemachte Arbeiten 40 Asper bezahlt. (Unter Fons cyp ist ein Auslaufbrunnen zu verstehen; wie man das Wort cyp in dem heute noch im Sächsischen gebräuchlichen Wort „cyppe — Brunnen“ hören kann.)

In der obern Vorstadt (S. 151) und Altstadt (S. 168) werden mehrere Schöpf- und Pumpbrunnen erwähnt; aus der Blumenau aber (S. 167) Schöpfbrunnen in der Nähe des Ed. Schland'schen Hauses im Galtweier (S. 152), noch 2 Schöpfbrunnen erwähnt, die in Pumpbrunnen umgewandelt worden sind. Eine Spur eines jetzt zugeschütteten Schöpfbrunnens findet sich im Blumenauer Galtweier unter dem Mühlberg von dem Einfahrtsthor zur Wiese rechts einige Klafter herauf. Außerdem ist im Galtweier auf dem Schloßberg ein tiefer Schöpfbrunnen, jedoch nicht Trinkwasser und auf dem Weg zwischen Kronstadt und Weidenbach ein Schöpfbrunnen, diese 3 Brunnen werden im Dr. Gusbeth'schen Werke nicht erwähnt.

Zur Geschichte der „Stadtleitung“ wird (S. 152) aus Josef Trausch „Kronstädter Lebensläusen“, die Biographie des Johann Ludwig Lorenz von Langendorf citirt. Es sei gestattet einiges daraus auch hier anzuführen: 1803 wurden alle Quellen der Stadtleitung und statt 15 jetzt 18 Wasserbehälter in 4 Sommer in Steinen ausgelegt, mit Mühlsteinen bedeckt, die ganze Wasserleitung in neuangelegten irdenen Brunnenröhren 4, 6 oft 8 Schuh tief (in die Erde) von der Schustermühle bis vor das obere Stadthor gebracht und von da durch alle Gassen der Stadt geleitet durch den Baumeister G. Thieß. Die Kosten für das ganze Werk beliefen sich etwas über 500 Rfl.

Von den 6 seit 1803 in die Stadtleitung aufgenommenen Quellen liegen 2 oberhalb der früheren ersten Quelle (S. 159) und ist die jetzt entfernteste Quelle gegenüber dem Eingangsthor zur Tuchmacherwalmühle zugleich die ergiebigste. (S. 157).

Die in den 4 Sommer von 1803 angefangen gelegten irdenen Röhren scheinen aber den gebotenen Erwartungen durchaus nicht entsprochen zu haben (S. 155), es waren nach einem Ausdruck der Gesezwart nicht musikalische Thonsüde.

Am wichtigsten sind die Wasserleitungen, die von S. 152 an besprochen werden.

Kronstadt wird gegenwärtig von 6 Wasserleitungen mit Wasser versorgt.

„Aus dem Reservoir im Heiligleichenamsgäßler Thor“ führt die „Stadtleitung“ das Wasser in ein großes Reservoir unterhalb des Schneiderzingers auf dem Hofmarkt, woher es dann in alle Gassen der (inneren) Stadt in die 51 Röhrenbrunnen geleitet wird. Es speist in der Stadt mit Ausnahme des in der Proviantgasse gelegenen alle Brunnen; seit dem Jahr 1875 auch die in der Burggasse und obern Neugasse errichteten.“ (S. 159.) Diese Angabe ist in so weit genauer zu bestimmen, daß das Wasser in die Heiligleichenamsgasse, Schwarzgasse und den südlichen Theil direct aus dem Reservoir im Heiligleichenamsgäßler Thor zufließt. Diese „Stadtleitung“ speist auch einige Brunnen in der Altstadt bis zur Schützengasse. (S. 160.) Die Temperatur dieses Wassers beträgt im März 2.90° R., im August 10.25 R. und im Jahresmittel 6. 24 R.

„In Gesellschaft des Glockengießers Julius Teusch, welcher gegenwärtig zugleich Brunnenseliger der Stadt Kronstadt ist und die Gefälligkeit hatte mir die gewünschten Aufschlüsse zu erteilen, so ist mir (erzählt der Verfasser S. 157) die Lage der in die jetzige Stadtleitung einbezogenen Quellen an.“

„Alteste das Wort, „wahrlich so habe ich mich nie des Ordens geschämt wie heut!“

„Geschämt, conte,“ sagte lachend der Italer, „habt Ihr wieder eine Curer Vauven! Ist's nicht von Vortheil für den Orden, daß Mustapha in unsere Hände gefallen ist!“

„Aber wie ist er in unsere Hände gefallen?“ fuhr der stämmige Westphale, sein Name lautete Michael Johannes Graf von Borch auf, „bat das Achtenkreuz den Halbmond im ehrliehen Kampfe besiegt? Können wir von einer neuen That des Ordens erzählen? Pölle und Teufel! Meuterische Sclaven verhehlen den Brüdern vom Spital zu einem türkischen Pascha, Brüder vom Spital, ja, fürs Spital sind wir alle reis. Wagt ihr, was die Ritter sonst in solchem Falle gethan hätten? Geholfen hätten sie dem Tücken wider die Meuterei, und dann sich im ehrliehen Kampfe mit ihm gemessen. Aber der Geist des Ordens ist hin! Nur einen Fleck Erde gibt es noch, wo er wieder zu wehen beginnt, drüben in Deutschland, in dem sanftigen Lande, das sie Mark Brandenburg nennen, es sind lutherische und reformirte Kezer, die Ritter von der Balke Brandenburg, aber sie sind bessere Ritter als wir!“

Der Graf von Borch stieß sein Schwert, das er bei seinen Worten ein wenig in der Scheide gelockert hatte, hastig in dieselbe zurück und ging mit langen Schritten davon, dem Gastell von St. Elmo zu.

Die beiden jungen Ritter sahen ihm lächelnd nach; Graf Borch hatte französisch gesprochen, eine Sprache, die beide verstanden, und Herr von Gozon sagte jetzt spätlich: „Diese Deutschen gleichen alle etwas dem guten Ritter Don Quixote!“

Der Italiener nickte, obgleich er den Ritter Don Quixote nicht so genau kannte, wie der gebildete Franzose.

Finstern und mürrisch hielt Mustapha seine Quarantäne aus, dann wurde er in das gewaltige, in den Felsen gebauene Fort St. Elmo gebracht.

Auch dort suchte man ihm seine Gefangenschaft auf alle Weise zu erleichtern; viele der Ritter besuchten ihn, aber alle fanden ihn unnahbar, beinahe abstoßend. Endlich besahtete man auch Tücken, die sonst für sie unnahbare Feste zu betreten, und gegen diese zeigte sich der Pascha denn allerdings freundlicher. (Fortsetzung folgt.)

Die entfernteste Quelle entspringt gegenüber dem Eingangsthor zur Tuchmacher-Walmühle, die letzte 13. liegt offen im Keller des Argillades'schen Hauses Nr. 429. Die 11. Quelle liegt am sogenannten Tipu Catana oberhalb eines Schwängelbrunnens. Der römische Ausbruch tipu erinnert uns an den alten Cypbrunnen.

„Von den die Stadtleitung“ speisenden 13 Quellen liegen 7 auf privatem und 6 auf communalem Grund. Die Gesamtlänge der Leitung von dem ersten Sammelkasten bis zum Reservoir in dem Heiligleichenamsgäßler Thor beträgt 2492 Meter. Es befinden sich in dieser Leitung 11 Schlamm- und 12 Reifläfen.“ (S. 159).

Erst 1874 und 1875 wurde die Umlegung des Haupttröhrenstranges von der 1. Quelle bei der Tuchmacherwalmühle bis zum Wasserbeden des Heiligleichenamsgäßler Thores mit Thonröhren, aus der Fürtz Dettlinger'schen Fabrik aus Königsthal (Zabehlig) bei Prag bezogen, durchgeführt und Ende 1875 beendet. Die Legung der Röhren von den einzelnen Quellen bis in den Haupttröhrenstrang mit Thonröhren aus der Lederer- und Koffen'schen Fabrik in Floridsdorf bei Wien übernahm am 15. April 1877 der Glockengießer Julius Teusch, ebenderselbe, in dessen Begleitung Dr. Gusbeth die jetzigen 13 Quellen der „Stadtleitung“ besichtigte. Die ganze Leitung liegt durchschnittlich 5 Fuß tief. (S. 156.) Die Besprechung der 13 Quellen entspricht der Wichtigkeit des Trinkwassers für die Stadt. Eine kleine Karte mit geographischer Bezeichnung der Punkte, an welchen die Quellen liegen, hat der Verfasser nicht für notwendig erachtet.

Zugleich mit der 1874 und 1875 vorgenommenen Umlegung der Röhren des Hauptstranges der Stadtleitung bis zum Heiligleichenamsgäßler Thor wurde eine neue Wasserleitung in der ganzen Burg und obern Neugasse hergestellt. S. 156 und 151.

Das Röhrenleitungsgesetz der 51 Röhrenbrunnen in der inneren Stadt, welche von der „Stadtleitung“ mit Wasser versehen werden, ist von Dr. Gusbeth nicht näher bezeichnet, da es für den Plan und die Aufgabe des vorliegenden Werkes auch ganz überflüssig wäre.

Die sogenannte Bräuhausleitung wird von 6 Quellen, die in der obern Vorstadt entspringen, gespeist, außerdem von dem überflüssigen Wasser aus dem Bürgerhospitalbrunnen, welches letztere aber für die Zukunft der bisher vollständig vernachlässigten Postweise zugedacht ist.

Die sogenannte Bräuhausleitung geht jetzt nicht mehr zum städtischen Bräuhaus am Ende der Pruzengasse, sondern nur zum Brunnen in der Johannisengasse vor dem Provianthaus, von dort geht die Leitung in die Blumenau und verläßt die zwei Brunnen in der Blumenauer Brunnengasse, dann den „bei der Sonne“ und endlich den in der Schützengasse vor dem Nothenbeck'schen Hause. Eine Notiz über den obern Brunnen in der Blumenauer Schützengasse findet sich Seite 149 und sei dies hier erwähnt.

Die Temperatur der Bräuhausleitung ist im Jahresmittel gleich hoch mit der „Stadtleitung“ 6.24 R.

Die kürzeste Leitung in der obern Vorstadt ist die Angergasseleitung. Eine Quelle am Anger (Prunda) versorgte schon 1803 zwei Röhrenbrunnen in der Angergasse und wurde diese Leitung 1877 bis zur Mädchenschule fortgeführt und die ganze Leitung in Thonröhren gelegt, und zwar vom Glockengießer Julius Teusch, der auch die Verbindung der Quellen der „Stadtleitung“ mit dem Hauptstrang derselben damals vornahm.

**J u l a u d .**

Budapest, 16. August. Die bisher in Bihar-Diozeg, Nagy-Karoly und Maros-Basarhely bestehenden Gewerbevereinigungen haben beschlossen, sich als Gewerbe-Corporationen zu constituiren. Um die Schwierigkeiten der gesetzlichen Organisation leichter zu überwinden, haben sich die genannten Genossenschaften an den Landes-Industrieverein gewendet, damit dieser ihnen hiebei behilflich sei. Der Landes-Industrieverein hat den Genossenschaften die zur Constatuirung nötigen Muster-Statuten in Begleitung der dazu gehörigen Instruktionen bereitwillig zugesendet.

Agram, 16. August. Die Referenten des kroatischen Landtags-Ausschusses ad hoc für Konjatsopolje, die Herren Baron Zivkovic und Dr. Arnold, haben ihre Arbeit vollendet und das Elaborat, das nicht weniger als 50 geschriebene Vogen umfaßt, bereits dem Drucke übergeben. Der Ausfluß soll schon am 17. d. M. zusammenzutreten, um das Elaborat zu beraten.

Wien, 16. August. „Der Sprache streit in Oesterreich.“ Unter diesem Titel ist von dem Abgeordneten Dr. Victor Ruz soeben eine Broschüre erschienen, welche die Nothwendigkeit eines Sprachengesetzes für Oesterreich auseinandersetzt.

Eine Sprache — so wird in der Broschüre ausgeführt — die in Amt und Schule verwendet werden soll, muß vor allem die Eignung zu solcher Verwendung haben. Es muß ferner ein hinlängliches Interesse für solche Anwendung, das heißt, es muß eine hinlängliche große Bevölkerung, welche diese Sprache spricht, vorhanden sein, um den Staat zu veranlassen, dieselbe zu berücksichtigen. Da es nun in Oesterreich landesübliche Sprachen gibt, bei denen das eine oder das andere dieser Erfordernisse nicht oder nicht überall zutrifft, so scheidet schon an diesem Umstande die absolute, mechanische Gleichberechtigung. „Sonach wäre ein sprachlicher Anspruch des Staatsbürgers an die öffentliche Gewalt nur dort gerechtfertigt, wo seine Nationalsprache die entsprechend entwickelte und allgemein verständliche Schriftsprache einer Mindestzahl Anführer in einem bestimmten Verwaltungsgebiete ist.“

Aber auch mit dieser Einschränkung ist die Schwierigkeit, das Maß der Gleichberechtigung zu bestimmen, noch groß genug, und diese Bestimmung ist nirgends vielleicht so wichtig, wie in Oesterreich, wo es 314 Bezirke mit zwei oder mehreren Sprachen gibt, und für keinen Volksstamm so wichtig als für den deutschen, weil in 186 Bezirken die Deutschen die Minorität bilden und es überhaupt nur zwölf Bezirke in Oesterreich gibt, wo keine Deutschen vorkommen. Es handelt sich also zunächst darum, diejenigen Territorien kennen zu lernen, wo es überhaupt mehrere Sprachen gibt, die den Anspruch auf Gleichberechtigung erheben können. Zu diesem Behufe schlägt Ruz vor, daß zunächst jede Gemeinde durch Beschluß ihre Sprache festsetze und jeder Gerichtsbezirk, in welchem sich auch nur eine Gemeinde befindet, welche einer andern Sprache angehört als die Mehrzahl, soll als gemischt gelten. Sodann hätte als Regel zu gelten, daß die Behörden erster Instanz in einsprachigen Bezirken im Verkehr mit den Parteien sich durchaus der Sprache dieses Bezirkes bedienen, daß aber in gemischten Bezirken auch die Behörden erster Instanz doppelsprachig amtshandeln hätten. Was die höheren Instanzen betrifft, so sollen diejenigen Bezirke zweiter Instanz, deren Competenz sich auf mehrsprachige Bezirke oder Verwaltungsgebiete erstreckt, als mehrsprachig gelten und demgemäß auch mehrsprachig functioniren, so daß jede Partei die Entscheidung und Verfügungen in ihrer Sprache erhält. Bei der dritten und letzten Instanz aber soll die Grenze des sprachlichen Anspruches (der Gleichberechtigung) liegen. Die dritte Instanz soll ausschließlich in der Sprache der Central-Regierung amtiren, weil, „wer vor der Kostspieligkeit einer Rechtsdurchsetzung bis in die letzte Instanz nicht zurücktreten braucht, auch in der Lage ist, jene verhältnismäßig geringfügigen Mehrkosten zu tragen, welche eine Uebersetzung verursacht.“

Wenn nun von einer Behörde verlangt wird, daß sie in mehreren Sprachen amtshandeln habe, so betont Ruz, daß dieses Verlangen an die Behörde als solche und nicht an jedes einzelne Mitglied derselben zu stellen sei. Dagegen muß von jeder Behörde und jedem Beamten der-

selben gefordert werden, daß sie in der Lage seien, mit der Central-Regierung in deren Sprache zu verkehren, und darin liegt die Nothwendigkeit einer Staatsprache. Diese wäre: Sprache der Staatsbehörden für den inneren Dienst und für ihren Verkehr unter einander, die Sprache der Central-Regierung in ihrem unmittelbaren Verkehr mit autonomen Behörden und Parteien, die Geschäftssprache des Reichsraths und der höchsten Gerichtshöfe, endlich die Sprache des authentischen Textes der Reichsgesetze und der Verordnung der Central-Regierung. Daß diese Sprache nur die deutsche sein könne, folgt nicht bloß aus der relativen Mehrzahl der Deutschen, deren Zahl stärker ist, als die jedes andern Volksstammes, sondern vor Allem aus der thatsächlich anerkannten Uebung und wird auch von keiner Seite bestritten. Die Kenntniß der Staatsprache muß aber ein unerläßliches Erforderniß für die definitive Anstellung im Staatsdienste sein, und der Verfasser ist dafür, daß über diese Befähigung nicht bei den theoretischen, sondern erst bei den practischen Prüfungen entschieden werden soll.

**A u s l a n d .**

Berlin, 16. August. Wie die „Nationalzeitung“ meldet, ist der deutsche Generalconsul von Egypten, Baron Dersenthal, welcher als Beirath des Grafen Münster an der Londoner Conferenz theilnahm, gestern nach Vargin abgereist. Man schließt daraus, daß bei den Besprechungen des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnozy die egypische Frage den Hauptgegenstand bilden werde.

Paris, 16. August. Der Senat hielt heute Vormittags zur Berathung der Tonkin-Credite eine Sitzung. Der Referent Graf Saint-Ballier empfahl, die Credite zu votiren und die Debatte bis zum Wiederzusammentritt des Parlaments, bis zur Discussion der Ergänzungcredite zu vertagen. Der Herzog von Broglie hält ein Vertrauensvotum für unmöglich. Minister-Präsident Ferry acceptirt die Vertagung der Debatte und erklärt, daß die Regierung die Annahme der Credite als Vertrauensfrage betrachten werde. Der gesammte Entwurf wurde mit 193 gegen 1 Stimme angenommen. — Minister Martin-Feuilleux legt einen Gesetzentwurf über die Wahlreform des Senats in Gemäßheit der Beschlüsse des Congresses vor. — Nachmittags 3 Uhr findet abermals eine Sitzung statt, in welcher das Decret betreffend den Schluß der Session zur Verlesung gelangt.

Rom, 16. August. Mancini hat die Einladung der Gesellschaft für internationale Schiedsgerichte in London ablehnend beantwortet. — Der päpstliche Nuntius in Madrid wurde abberufen; der Posten soll längere Zeit unbesetzt bleiben, weil man im Vatican mit der Lösung der Pidal-Affaire unzufrieden ist.

London, 16. August. Die „Times“ melden aus Hongkong von gestern: China decretirte den Krieg mit Frankreich. Admiral Courbet verlangte 2000 Mann aus Tonking. General Millet sandte am Montag 600 Mann und zwei Batterien mit versiegelten Befehlen. 6000 Mann chinesischer Truppen landeten in Haikouan. Starke Truppenmassen werden an der Grenze von Kuang-tsi concentrirt. — Die „Times“ melden aus Futschu von gestern: Frankreich wies das Mediations-Angebot Englands, Deutschlands und Amerikas zurück. China seinerseits hat das Indemnitäts-Angebot definitiv zurückgezogen.

**Die Festwoche.**

Hermannstadt, 19. August.

An langen Tischen saßen sie alle schon beisammen die nahen und die entfernteren Gäste, mit Bekannten und Bekanntgewordenen aller Stände in eifrigem Gespräch begriffen, als die unter der bewährten Leitung des Herrn Kapellmeisters Hermann stehende städtische Kapelle den Begrüßungsabsend mit der ersten Nummer des selten schönen Musikprogrammes „Feitmarisch“ einleitete, deren bekannte und mit vielem Geschick verwobene Volksmelodien einen begeisterten Applaus hervorriefen. Dieser steigerte sich zum Händeklatschen und Bravorufen in der Kaiser-Ouverture, welche die Volkshymne brachte, in der That an diesem Tage, wo in der alten Kaiserstadt Wien, am Sitz unseres geliebten Kaiserpaars Tausende in nächster Nähe für den Monarchen ihr Gebet zu Gott erheben, ein hier ebenso freudig empfundenes Echo der Wünsche für das Wohlergehen jenes Landesfürsten, dessen höchstheilige Anwesenheit wir — wie es einmal verlautete — so sehrnächst gewünscht hätten.

Hierauf begrüßte Gymnasialdirector Guist die Anwesenden. Anknüpfend an Arion, den Götterliebend, der alljährlich zu den griechischen Festen gepilart, bis die Selbstsucht eines Verworfenen seinem ehlen Leben ein Ziel setzte (siehst du Timotheus die Kraniche des Jolius?), pries Guist die Bestrebungen aller einzelnen der Vereine; wie sie gekommen, von ihrem Wirken und Streben Zeugniß abzulegen, sich hier weiter zu beschäftigen nicht mit die Seele erdrückenden gemeinsamen Angelegenheiten, sondern sie im Gedankenaustausch in diesen zu erheben, gab der Freude der Stadt über das Erscheinen so vieler Gäste Ausdruck und begrüßte aufs wärmste namentlich diejenigen, welche die Mühe nicht gescheut hatten, über den Rücken unserer Karpathen in dieses Land zu kommen. Diese Begrüßungsrede des durch sein tiefes Wissen ausgezeichneten Mannes rief an vielen Stellen umso begeisterte Zurufe hervor, als Guist wie immer, so auch hier seine tiefen Gedanken in eine schöne Form zu kleiden verstand. Dazu kam noch der helle freundliche Saal, der wohl über Tausend in diesem Momente faßte. — Männer von hoher wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Bildung, Frauen von seltenem Seelenadel und Mädchen von tiefblauen und schwarzen feurigen Augen. Wie überall, so wach auch hier ein schöner Kranz von Damen — ein günstiges Prognostikon für die Festtaseln — Rosen in's irdische Leben; hin und wieder, fast wie verstoßen nippend vom edlen Gerichtenste. — Mögen sie sich's nur nicht nehmen lassen: auch die Thuselda's der alten Deutschen huldigen zuweilen dem Göttertrank und sind dennoch die Mütter eines Geschlechtes geworden, das einst den Weltberühmten in Rom in seinen Trümmern begrub, dessen Enkel ein Reich gegründet haben, das — um uns politisch auszudrücken, im „Concerte“ der Völker eine achtunggebietende Stellung einnimmt.

Soeben 6 Uhr raucht vom selten schönen Thurne der alten herrlichen gotischen Stadtpfarrkirche der Choral zu den Bewohnern herab, der zur Feier des Gustav-Adolf-Vereines einladet, jenes Vereines, der Millionen Herzen schon die Gelegenheiten geboten hat und bietet, ihr hülles Gebet mit den gemeinsamen Gebeten Gleichgesinnter zu seinem Gotte zu erheben, ohne dessen Hilfe nach den schönen Worten des philosophischen Schülers des philosophischen Meisters unser Wissen nur Stückwerk bleibt und selbst die Mächtigen nichts vermögen. So wollen wir denn heute ernst, aber fröhlich gestimmt sein!

Mit dem heutigen Tage begann auch der Schützenverein seine Festlichkeiten. Um 7 Uhr zogen die Schützen und ihre zahlreichen Gäste aus Broos, Bistritz, Kronstadt u. s. w. unter Vorantritt der Musikkapelle des 82. Infanterie-Regiments Freiherr von Schönfeld von der untern Promenade zur Wohnung des Oberschützenmeisters Samuel Otto und von da bewegte sich der Festzug über den großen Ring, Heltzengasse zur Schießstätte. Nach einer herzlichen Begrüßungsrede seitens des Oberschützenmeisters wurde um 8 Uhr das Königs-, Feit- und Preihschießen eröffnet.

Stimmen aus dem Publicum.

Programm

für die Vereinsfestlichkeiten am 20. August.

Mittwoch den 20. August, 9 1/2 Uhr Vormittags: I. Sitzung der Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde in der ev. Pfarrkirche A. B.

Zum historischen Festzug.

Durch die Vergrößerung der Tribüne am großen Ring, — an der Hauptpassage des Festzuges errichtet, bei welcher die k. k. Militärkapelle spielt, — ist noch eine Anzahl von Sitzplätzen zu haben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. August

(Militärisches.) Se. k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen: zu Lieutenanten: die nachbenannten

2. Aus der technischen Militär-Akademie in Wien. a) der Artillerie-Abtheilung: Johann Pussek, beim 8. Feld-Art.-Regt.; b) der Genie-Abtheilung: Johann Quandt, beim 2. Genie-Regt.; ferner: die nachbenannten

Ernannt werden: A) In der Infanterie: zu Cadet-Officiers-Stellvertretern: nach Absolvierung der Cadetenschulen, deren

Ernannt werden: B) In der Infanterie: zu Cadet-Officiers-Stellvertretern: nach Absolvierung der Cadetenschulen, deren

Ernannt werden: C) In der Cavalerie: zu Cadeten: nach Absolvierung der Cadetenschule, deren

Ernannt werden: D) In der Artillerie: zu Cadeten: nach Absolvierung der Cadetenschule, deren

Während des Diners spielte im Residenzhofo eine dort anwesende Musikkapelle die Volkshymne und andere verschiedene mit romänischen Volksliedern accompagnirte Lieder.

Die innere Westseite des großen Saales im neuen Gesellschaftshause war aus Anlaß der großen Festtafel des 12. Corps bereits gestern Vormittag in eine herrliche Säulenhalle umgewandelt, in deren Mitte die Büste Sr. Majestät aufgestellt war.

Zu der feierlichen Eröffnung der Festlichkeiten am 20. August, 9 1/2 Uhr Vormittags: I. Sitzung der Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde in der ev. Pfarrkirche A. B.

Zu der feierlichen Eröffnung der Festlichkeiten am 20. August, 9 1/2 Uhr Vormittags: I. Sitzung der Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde in der ev. Pfarrkirche A. B.

Zu der feierlichen Eröffnung der Festlichkeiten am 20. August, 9 1/2 Uhr Vormittags: I. Sitzung der Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde in der ev. Pfarrkirche A. B.

Baumheisters auf Rothschild'sches Eigenthum hinüberfloß. Der Baron zwang nun den Fürsten durch gerichtliche Zustellung zum Abdruck dieses

(Eine Klapphorn-Concurrenz.) In Bella-Vista, einem Vergnügungsort in Hannover, wurde kürzlich bei einem Volksfest ein Preis von zehn Mark für das beste Klapphorn-Verschönerungsgeschrieben.

Die Sprache. Von H. Bogler. — Die Frau des Ministers. Von V. Neumann. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction.

Original-Telegramme. Berlin, 18. August. (Ung. T.-C.-B.) Graf Kalnoky hat seinen Aufenthalt in Vargin um einen Tag verlängert, um über Einladung

Paris, 18. August. (Ung. T.-C.-B.) Gestern sind in Toulon 13, in Marseille 14, in Arles 6, in weitem 4 Departements 17 Personen an der Cholera gestorben.

Heute Dienstag den 19. August 1884 Dreieichen-Strasse (vis-a-vis dem Ziegelschlage) großes brillantes FEUERWERK.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. August 1884. Ung. Goldrente 6% 122.25, Ung. Goldrente 4% 92.25, Papierrente 89.10, Eisenbahn-Anleihen 142.40, Döb. I. Emission St.-Döb. 96.40, Döb. II. 118.50, 1878er Staats-Döb. 102.25, Grundentlastungs-Obligation 101.25, Grundentl.-Döb. mit Verlos. 101.25, Temes-Banater Grundentl.-Döb. 101.25, betto betto mit Verlos. 101.25, Siebenb. Grundentl.-Döb. 101.25, Croat.-Slavon. 100.25, Ung. Weichent-Obligation 99.25.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. August 1884. Ung. Goldrente 122.15, 4percentige Goldrente 92.85, 5percentige Papierrente 89.15, Ung. Eisenbahn-Anleihen 142.40, Ung. Döb. I. Emission St.-Döb. 96.30, Döb. II. 118.50, 1878er Staats-Döb. 102.20, Grundentlastungs-Obligation 101.25, Grundentl.-Döb. mit Verlos. 101.25, Temes-Banater Grundentl.-Döb. 101.25, betto betto mit Verlos. 101.25, Siebenb. Grundentl.-Döb. 101.25, Croat.-Slavon. 100.25, Ung. Weichent-Obligation 99.75.

1582. sz. 1884.

(664) 2-3

Haszonbéri hirdetés

a fogarasi m. kir. ménes-uradalomhoz tartozó kisebb haszonvételek bérbeadása iránt.

Table with 6 columns: Folyó szám, Bérreszlet neve, Lisztelő malmok, Korcsmajogok, Hidvám, Megjegyzés. Lists various land parcels and their associated taxes and conditions.

A haszonbérlet ideje kezdődik 1885. január hó 1-jén és tart 1890. december hó 31-ig.

A bérbeadás írásbeli zárt ajánlatok alapján eszközöltetik. Haszonbérleti kívánok 50 kros bélyeggel és 10%-os bántépénzzel ellátott zárt ajánlataikat f. évi szeptember hó 15-ig nyújtsák be...

Az árverés f. évi szeptember hó 15-én, reggeli 10 órakor, fog az alóli igazgatóság irodájában megtartatni.

A zárt ajánlatokban határozottan kinyilatkoztatandó, hogy ajánlattevő a bértárgyat és a haszonbéri feltételeket ismeri. Pontosan kiteendő továbbá azokban a bérreszlet neve és minden egyes bérreszlet után az azért felajánlt egy-egy évi haszonbér számokban és betűkben; oly ajánlatok tehát, melyekben az egyes bérreszletekre felajánlt haszonbér külön-külön kitéve nincsen, érvénytelennek fog tekintetni.

Az ajánlatban az ajánlattevő neve, lakhelye és az utolsó posta-állomás tisztán kiteendő. Vállalkozók tartoznak bérlet-képességüket és kielégítő vagyoni állapotukat, és ha a kincstárral bérleti viszonyban még nem állanak, telekjegyzőkönyvi kivonatokat által igazolni.

Bérlők, kik a multa nézve hátralékban vannak, csőd vagy gondnokság alatt állók, vagy kik nyereség-vágyból eredő büntényért elítéltek, kincstári bérletbe nem bocsáttatnak.

Fogarason, 1884. augusztus hó 12-én.

A magy. kir. ménes-uradalom igazgatósága.

U. 3 591/1884.

[653] 3-3

Concurs.

Ein Stipendium von 200 fl. d. W. ist für solche aus dem früheren Sachsenlande und in erster Reihe aus dem früheren Reussmarkt und Leschkirch oder deren Vororten stammende Jünglinge des Gewerbestandes zu vergeben, welche, wenn möglich, ein Unter-gymnasium, eine Unterrealschule oder eine Hauptschule, jedenfalls aber auch eine der von der sächsischen Universität unterstützten Gewerbeschulen mit gutem Erfolge besucht und ab-solviert haben, und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach sich ein Jahr lang im Auslande, das ist außerhalb der öster-reichisch-ungarischen Monarchie, aufzuhalten.

Bedingungen der Verleihung außer den obange-führten sind:

a) die Vorlage von Schul-Zeugnissen mit guter Qualifikation,

b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Con-currenthen durch ein behördliches Zeugnis.

Die Auszahlung des Stipendiums erfolgt zur einen Hälfte sofort nach der Verleihung, zur andern Hälfte sechs Monate später.

Die unterstützten Jünglinge sind verpflichtet, dem Gesuche um Auszahlung der zweiten Hälfte des Stipen-diums beizulegen: die erworbenen Arbeitszeugnisse, sowie einen kurzen Bericht über die Verwendung ihrer Zeit, die Dute ihrer Arbeit, und die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein solcher Bericht wird von den Unterstützten auch nach ihrer Rückhr in die Heimat erwartet.

Die gebührig instituirten Concurrenz-Gesuche sind spätestens bis 10. September l. J. hieher einzufenden.

Hermannstadt, am 11. August 1884.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

688/1884. szám.

[663] 3-3

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. közmunka- és közlekedési ministerium az 1884. évi augusztus hó 10-én kelt 19646. számú rendeletével a Torda-Nagyszében-Brassói államút 222-223. km. szakaszán a sárkányi kincstári uradalmi major mellett meredek-hegyi út szabályozási munkálatai helyreállítását 1358 frt. 51 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biz-tosítása céljából az 1884. évi augusztus hó 27-ik napjának délelőtti 10 órájára a fogarasmegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyzeni ohajók felhívatnak, hogy a fen-tebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonat-kozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előirt 5%-nyi bántépénzzel el-látott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyalval inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni. Két egyenlő ajánlat közül az előbb beadottnak adatik elsőbbség.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Fogarason, 1884. évi augusztus hó 14-én.

Fogarasi megyei m. kir. építészeti hivatal.

Sompek, kir. főmérnök.

M. 3. 7219/1884.

[658] 3-3

Concurs.

Aus der Rosenfeld-Gatterburg'schen Stiftung ist für ein, eventuell zwei Jahre ein Reise-Stipendium von 200 fl. d. W. in Silber an einen tüchtigen, fleißigen und strebsamen Handwerker zu vergeben, der aus Her-mannstadt gebürtig ist und zum Behufe weiterer Ausbildung in seinem Gewerbe auf Reisen zu gehen beabsichtigt, zu verleben.

Es werden sonach alle jene, welche auf die Ver-leihung dieses Reise-Stipendiums Anspruch erheben wollen, aufgefordert, ihre gebührig documentirten Gesuche bis 31. August l. J. bei dem ge-fertigten Magistrat einzureichen.

Hermannstadt, am 14. August 1884.

Der Magistrat.

Das Gast- und Kaffeehaus

auf der Sagstiege Nr. 4 ist zu verpachten und vom 1. October zu beziehen.

Näheres zu erfragen: Heuplatz Nr. 9.

Bur gefälligen Beachtung.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäft aus dem Hause Heltauergasse Nr. 1 in das Haus Fleischergasse Nr. 12 verlegt habe und bitte um gütigen Zuspruch.

Achtungsvoll

Rudolf Brunner,

Uhrmacher und Opticus.

Angenehm bitterlich, viel Kohlensäure enthaltend, spiegelklares

Pilsner Kraft-Bier

in der

Garten-Restoration „Am Bergel“.

100 Gulden

sohle ich Demjenigen, der nach mehrjährigem Gebrauche meines bewährten Silberaugenmittels Kerafin von Apotheker Schneid auf vollständig schmerzlose Weise, ohne zu ätzen, ohne zu schneiden, nicht von seinen Silberaugen befreit wird. Nur echt aus der St. Georgs-Apothek von Max Schneid, Wien, V. Bezirk, Wimmergasse Nr. 33, wohn alle schriftl. Bestellungen zu richten sind. — Preis 1/2 Flacon 1 und 1/2 60 kr., per Post um 10 kr. mehr. Man verlange nur „Kerafin“ von Apotheker Schneid, und hüte sich vor Nachahmungen und ähnlichen Mitteln.

Fisch- und Gummiblasen,

feinste und sicherste Vorsichtspräparate gegen alle Folgen, nur echte Pariser, garantirt, per Duzend à fl. 1, 2, 3, 4 und fl. 5.—, feinste Pariser Vorsichts-Schwämmchen, per Duzend fl. 2, 3 und fl. 4.—, feinstes Damenpräservativ, per Stück fl. 2.—, vorzügliche Suspensorien, per Stück fl. 1, 1.50, 2 und fl. 3.— verfenbet discreet sammt Gebrauchsanweisung

Jul. Reif, Specialist,

Wien, IV., Magarethenstrasse 7, Exporteur.

Ein diplomirter Assistent der Pharmacie

mit guten Referenzen und der romanischen Sprache mächtig wird acceptirt bei

J. EITEL, Apotheker,

Romnicu-Valcea (Rumänien).

[675] 1-3

Tüchtige Agenten

werden für den commissionsweisen Ver-kauf von gesetzlich erlaubten Staats- und Staats-Prämien-Losen bei hoher Provision an allen Orten gesucht.

Offerten sub „V. 934“ an Rudolf Mosse, Bresslau, erbeten.

[673] 1-3

C. Zinz, Zahnarzt,

Hermannstadt, Honterusgasse Nr. 13 und 15.

(652) 4-6

Kühl- u. Conservir-Apparate

(Eis-Schränke)

anerkannt bester, solidester Construction für Bau-haltungen, Restaurationen, Brauereien, Caféhäuser und Conditore-en empfiehlt die Fabrik tragbarer Eiskeller des

Ingenieur FRANZ BOLLINGER

WIEN, Wieden, Heumühlgasse 2.



[493] 9-12

Gold- und Silberbergwerke.

Im Betriebe befindliche Gruben suche ich für eine Gesellschaft anzukaufen.

G. Emanuel, Güter- und Bergwerksmakler,

Frankfurt a/M., Unterlindau 9.

[661] 1-2

Josef Drexler,

Restaurateur,

empfehlst den p. t. Vereinsgästen seine in der nächsten Näh der Festhalle gelegene Garten-Restoration zur gütigen Beachtung. Bei ungünstiger oder kühler Witterung ist stets im Salon gedeckt.

Sochtungsvoll

Josef Drexler (Flora-Garten).

[670] 2-6



[662] 1-8

Die besten und vorzüglichsten Nähmaschinen

mit 5-jähriger Garantie

zu nachstehenden Preisen, jedoch nur gegen sofortige Baarzahlung zu verkaufen:

Wheler & Wilson-Nähmaschinen mit eleganter Ausstattung und Verschlußkasten 33 fl.,

Singer-Familien-Nähmaschinen mit eleganter Ausstattung und Verschlußkasten 32 fl.,

Howe-Nähmaschinen Lit. C. mit eleg. Ausstattung für Schuhmacher oder Schneider 33 fl.,

neueste Singer-Familien-Hand-Nähmaschinen mit eleganter Aus-stattung und Chatulle 27 fl.

Hermannstadt, 18. August 1884.

[671] 1-3

Paul Nendwich.

Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik

A. G. ÖSZY

empfehlst ihre eigens construirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließ-baren

feuer- und einbruchsficheren

Geld=

und

Bücher-Cassen

in verschiedenen Formen und Größen zu billigeren Preisen, als Cassen aller anderer Fabriken.

Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabrik-Local:

Hermannstadt, Neustiftgasse Nr. 9,

Maffrerie Preis-Courants auf Fer-langen gratis und franco. (188) 2-10

